

# Ueber Nervosität

Autor(en): **Kaufmann, Emil**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **20 (1934)**

Heft 7

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-531809>

## **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

## **Haftungsausschluss**

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Erziehungsanstalten wieder Geltung verschaffen, welcher Frühling müsste da aufbrechen auf der ganzen Linie der Erziehung und Selbsterziehung!

Aus der „Mutterschule“ dieser irdischen und himmlischen Mutter ging ein grosser Heiliger und Erzieher hervor. Und heute, am Osterfeste 1934, wird er heilig gesprochen. Möchten wir aus die-

sen zwei gedanklichen Schulbesuchen das Wissen um die Gesinnung mitnehmen, mit welcher wir unsere neuen Schüler nach Ostern erwarten sollten! Und dass diese Seelenhaltung in der Erziehung die richtige ist, bestätigt uns der göttliche Pädagoge selbst mit seinen Worten: „An ihren Früchten werdet ihr sie erkennen!“

Oberwil (Aargau).

Emma Manz.

## † Frl. Marie Kopp, Münster (Luzern)

Auf dem weltberühmten Friedhof von Genua schuf Bildhauer Villa ein Monument, das sinnvoll den „letzten Blick“ darstellt, der dem Verstorbenen gilt. — Wie ich vor fünf Monaten bewundernd vor diesem Meisterwerke stand, fragte ich still: Wem von meinen Lieben wird zuerst dieser Blick gelten müssen? — Der frühe Morgen des 5. März gab mir plötzlich Antwort. Tief erschüttert stand ich an der Totenbahre unserer lieben Kollegin und hielt nochmals Zwiesprache mit der so unerwartet Heimgegangenen. — Die sterbliche Hülle lag in weisse Blumen gebettet. Der Kranz der Unschuld und die Muttergottesmedaille am blauen Band schmückten die friedlich schlummernde. . . ein ergreifend schönes Bild! Ein Menschenkind von kaum 39 Jahren, das vor kurzem noch gesund und froh mit mir wanderte, ward durch eine akute Krankheit dahingerafft! Wie flüchtig ist unser Erdenleben!

Frl. Kopp hat als tiefreligiöse Natur über dem Ringen des Alltags nie das schöne ferne Ziel aus den Augen verloren; sie lebte und wirkte in Gott, mit Gott. Der göttliche Lehrmeister

hiess sie ungeahnt früh den Korrigierstift aus der Hand legen. Sie verzagte aber nicht ob der schmerzlichen Wendung ihrer Krankheit, bedeutet der Tod für den guten Christen doch ein Heimgehen zum Vater. Dies für unsere lb. Verstorbene in doppeltem Sinne, da sie 1922 schon ihren teuren Vater verlieren musste. —

Zwölf schöne Jahre wirkte sie an der Töchtersekundarschule ihres Heimatortes Münster als vorzügliche Lehrerin und gewissenhafte Erzieherin, immer vorwärts, aufwärts strebend. Sie nahm es ernst mit den Unterrichts-Präparationen und mit der Erledigung der ungezählten Korrekturen, die eine zweiklassige Sekundarschule verlangt, wenn sie auf der Höhe bleiben will. —

„Was vergangen kehrt nicht wieder, doch ging es leuchtend nieder, leuchtet's lange noch zurück.“ Das gute Beispiel unserer lb. Kollegin wird noch lange über uns leuchten wie ein Stern. Es ist eine Macht, die Gutes wirkt und schafft. Die Heiligsprechung Don Bosco's erlebt sie nun im Himmel statt in Rom . . . wie sie geträumt . . .

Sempach.

Christina Blum.

---

# Eltern und Schule

---

## Ueber Nervosität

So ganz von heute ist sie nicht, nämlich die verflixte Nervosität. Schon um die Jahrhundertwende pflegte ein lieber Student papa uns zu hänseln: „Wollt Ihr nicht auch nervös werden? Das gehört jetzt zur Mode.“ Man versteht, dass heutige Zustände den Menschen auf die Nerven gehen. Aber Ner-

vosität wird obendrein noch eigens gezüchtet, nicht zuletzt durch unsere Sensations- und Hetzpresse. Mit der Reizbarkeit der Nerven wird geschäftlich und politisch spekuliert; und viel gedankenloses Volk lässt sich tagtäglich physisch-psychisch aufpeitschen oder zermürben, ohne zu ahnen, dass

„System dahinter ist“. Diese Extra-Belastung der Nerven ist — gelinde gesagt — unnötig. Das Leben, wie es ist, schüttelt und erschüttert die Menschen übergenuß. Oder will man wieder einmal den Teufel durch Beelzebub austreiben? Oder ist man bereits willenlos der Leithammelei schlimmer Mächte verfallen? Kann man ohne Nervenkitzel schon nicht mehr leben?

Sonderbar: die echten Römer dachten bei „Nervus“ an gesunde Spannkraft und frischen Lebenstrieb. Reden wir von „Nerven“, so verbinden wir damit Ueberspanntheit oder Lebensmüde, Gereiztheit oder Schlaffheit, nur nicht die Vorstellung von einem ruhigen und sichern Wesen, von einem wahrhaft souveränen Menschen. Das Nervensystem ist eine Harfe. Wie selten wird sie meisterlich gespielt! Wie selten sind ihre Saiten richtig gespannt!

Zeigt sich die moderne Nervosität schon im Schulkinde, so wird's dem Lehrer unheimlich zumute. Er beobachtet das sonderbare Zucken und Jucken auf der Stirnmitte und das ungelente Fingerspiel; er weiss, dass er mit diesem Kinde sein besonderes Kreuz haben wird. Leute, die Glauben verdienen, sagen, dass das nervöse Kind selbst in unsern Bauerndörfern gar nicht mehr so selten sei. Und erst in den Städten und Städtchen!

Philosophieren wir hier nicht über Ursachen! Uebrigens gibt es darüber Aufklärung in Hülle und Fülle. Stellen wir die schlichte Frage, wie etwa die Eltern es anzufangen hätten, um die Schule von nervösen Kindern möglichst zu befreien. Wir denken hier natürlich nicht an Fälle, die unbedingt der Heilpädagogik zu überweisen wären. Die genauere Frage ist: „Wie kann das Elternhaus der Nervosität der Kinder vorbeugen?“

1. Die Eltern sollen sich selber in der Gewalt haben. England-Schweizer berichten uns, dass es dort zum Anstand gehöre, sogar am Arbeitsplatz, nicht immer über die Krise zu jammern. Der Grosspolitiker Baldwin konnte neulich von seinem Volke

sagen: „Je schwieriger die Zeiten sind, um so heiterer sind wir gestimmt. Wir sind stets guter Dinge trotz harter Zeiten.“ So ganz „stinkendes Eigenlob“ ist das nicht. Der Kontrast zwischen hier und drüben ist wirklich auffallend. Ist es schon im beruflichen und gesellschaftlichen Leben etwas Feines, Sorgen und Kummer nicht immer und überall wieder auszukramen, so ist das noch viel schöner im Familienkreis, zu dem die Kinder gehören. Das Gegenteil ist auch ein Zeugnis von Geistesarmut und Willensschwäche. Nichts ist leichter als Trübsal blasen; man braucht sich nur gehen zu lassen. Welch erzieherisches Feingefühl würden Eltern ver-raten, wenn sie in Gegenwart der Kinder entweder gar nicht oder nur selten über den Weltlauf im allgemeinen und den Geschäftsgang im besondern klagten und kritisierten! Alltägliche Jeremiaden und Schimpfiaden von Vater und Mutter sind für Kinder wirklich zum Nervöswerden. Auf diese Art werden sie auch nicht zur stillen Teilnahme an den Elternsorgen und zum Verständnis für die Familienlage erzogen. Wohl aber riskieren die Eltern zum Kummer des Alltags auch noch eigenartig verkümmerte Kinder zu haben. Die Schule soll dann wohl gerade gut genug sein, mit ihnen fertig zu werden? — Prächtige Selbstbeherrschung, solide Tugend übt ein Vater, der am Familientisch aus Rücksicht auf die anwesenden Kinder geschäftlichen Aerger und Aehnliches nicht merken lässt; und eine pädagogische Mutter ist die, welche dem Vater die Sorgen aus den Augen liest, aber mit weiteren Fragen taktvoll warten kann. Die Wolken des Lebens steigen bald genug herauf am Horizont der Jugendzeit; verdüstere man nicht rücksichtslos das Kinderparadies! Keine Gefahr, dass Elternseelen durch christliche Selbstbeherrschung so etwas wie Freud'sche Stauseen werden, voll gehemmter Elemente! Diese können übrigens ohne kindliche Zuschauer ruhig abgelassen werden. Eines ist sicher: Die Schule hätte weniger über nervöse Kinder zu klagern, wenn zarte Elternliebe den

harten Kampf ums Dasein nicht vor der Zeit den Kleinen entschleierte. Viele kluge Väter und Mütter nehmen sich diese erzieherische Mühe, gewiss auch zur Freude des göttlichen Kinderfreundes. Die alte Heiligenfrage drängt sich auf: „Wenn andere das können, warum nicht auch wir?“ Heroismus wird nicht verlangt.

2. Schweigen, wenn Reden schädlich wirkte, ist ein treffliches Stück Erziehung. Doch muss in der Erziehung auch „zuge-redet“, hie und da auch „zugegriffen“ werden. Selbstverständlich wird damit nicht Predigt- und Prügelpädagogik empfohlen. Im Gegenteil: hochgelobt die Eltern, die Rede und Rute sparsam gebrauchen, dafür aber mehr durch ihr gutes Beispiel erziehen! Sagen wir also etwas allgemeiner: der Gesamtumgang der Eltern mit dem Kinde sei gekennzeichnet durch *ü b e r l e g e n e* Ruhe und das ganz eigens bei Zurechtweisung und Strafe. Selbst des Vaters „heilig Donnerwetter“ soll der Würde nicht entbehren. Niemand wird sich über die Nervosität von Kindern wundern, die aus einem Hause kommen, wo man eigentlich nicht mehr menschlich spricht, sondern heult und bellt, faucht und kreischt, brummt und knurrt. Gewisse Menschenwohnungen erinnern an Raubtierzwinger, wo die Schwächern ihres Lebens nie recht froh werden können und alles Unruhe atmet. Für das arme Tier mag Nervenspannung Lebensbedingung sein; für das arme Kind unberechenbarer Eltern ist sie eine Tortur Tag und Nacht. Glücklich ein Kind, dessen Eltern sehr ernst und energisch werden können, dabei aber nie die Ruhe verlieren! Es weiss fast instinktiv, woran es ist, und empfindet nichts von beständiger Aufregung. Es bleibt selber ruhig unter dem wohltuenden Einfluss ruhiger Eltern. Die Nervosität ist doch wohl nicht ausschliesslich ein physiologisches Problem? Nicht umsonst gibt es gerade für Nerven-kranke eine psychische Heilmethode. Alte Geschichte: Leib und Seele hängen zusammen! Und in Zeiten des bis zur Fälschung

überspitzten „Mens sana in corpore sano“, darf man vielleicht daran erinnern, dass denn doch die Seele das „principium vitale“ ist. Ihre Gesundheit wäre in erster Linie zu fördern im Interesse des Gesamtwohlseins. Eltern leisten das in trefflicher Weise, wenn sie durch eine ruhig-feste Erziehung die Kinderseele und damit die Nerven vor unnötiger Spannung bewahren. Die Schule wäre ihnen sehr dankbar für diese vorbeugende Nervenkur.

3. Alle Organe des Kindes sind zart und empfindsam, nicht zuletzt das Nervensystem. In bestimmten Zeiten des Wachstums zeigt sich diese Empfindsamkeit ganz besonders. Fast möchte man sagen, das Kind sei disponiert, nervös zu werden. Nur blinden Eltern könnte das entgehen. Wird gelegentlich die Reizbarkeit der Kinder zur tatsächlichen Geiztheit, so sollten die Eltern selber *n i c h t* u n t e r H o c h s p a n n u n g stehen. Sonst kommt es zu Entladungen, die nur vernichtend wirken. Alle Erzieher, auch Väter und Mütter, müssen verstehen, mit seelischen Transformatoren umzugehen, innere Spannungen zu äusserer Mässigung umzuformen. Jene einfache Mutter verstand das recht gut, wenn sie allemal ihren kribbeligen Zehn- und Zwölfjährigen sagte: „Nun vor allem keine Aufregung!“ Ohne viel Theorie über Kinderpsychologie lässt sich der Jugend beibringen, dass man die juckigen Nerven von innen heraus meistern kann. Schrieb da einer über „Psychoanalyse im Kinderzimmer“ und meinte dann, es gebe einfache Menschen, die aus instinktsicherer Mütterlichkeit mit den Kleinen, auch mit Nervösen, umzugehen wüssten, besser als die meisten, die semesterlang Kinder-Betreuen studiert hätten. Dass diese instinktsichere Mütterlichkeit im Volke nicht verkümmere! Die Volksschule darf sich dann mit Freude der Normalerziehung widmen.

4. Aber schon im Elternhause soll Normalerziehung walten. Das hiezu gedachte Gegenstück ist allerdings nicht Heilerziehung, sondern etwas, das den Namen „Erziehung“

kaum mehr verdient. — Wir reden hier von Nervosität und denken an Eltern, die ihre Kinder unbedenklich den schärfsten Nervenproben aussetzen. Steigt da ein Vater mit zwei hüstelnden, schwächtigen Bürschlein in den Schnellzug. Frage: „Was fehlt den Buben?“ Antwort: „Sie sind ganz herunter; sie gehen jeden Abend ins Kino; jetzt brauchen sie eine Luftveränderung.“ Wirklich vorgekommen! Stille Frage des Gegenüber im Bahnwagen: „Wer verdient hier Prügel?“ — Noch unlängst war in einer medizinischen Zeitschrift (The Lancet) zu lesen: „Eine Ursache der Kindernervosität ist zweifelsohne das Kino. Welches immer die Wirkungen des Films auf Erwachsene sein mögen, für Kinder können sie nur schlimme sein. Die Gleichgültigkeit und Sorglosigkeit der Eltern in dieser Sache ist unbegreiflich. Selbst wenn die Kinder all den Schund nicht verstehen, so muss dennoch die von Aufregung gesättigte Atmosphäre und die ganze überspannte Aufmachung den Geist und die Nerven der Kinder schädlich beeinflussen.“ Man übersehe nicht, wie auch hier „Geist und Nerven“ in einem Zug genannt werden! Aehnlich wie der heutige Durchschnittsfilm wirkt die Schundlektüre samt Illustration. Es häuft sich tragische Schuld über einer Familie, wenn da Eltern der Kleinwelt gegenüber eine Toleranz üben wie der Staat gegenüber dem Volksganzen. Von anderm zu schweigen: man wird zum Mitzüchter eines ruhelosen, nervösen Geschlechtes. Mit gesundem Menschenverstand und gutem Willen sollte es gar nicht so schwer sein, den Kindern jeden Schund zu verleiden und ihnen im Familienkreis besten Ersatz zu bieten. Das wäre nichts anderes als ein Stück Normalerziehung im Elternhaus; und nerviges, nicht nervöses, Jungvolk wäre eine hübsche Entschädigung für gehabte Mühe. — Unter Präventivtaktik gegen Nervosität könnte noch allerlei besprochen werden, z. B. die Musik. Edler Hausmusik alle Förderung! Doch werden vernünftige Eltern die Sache nicht so betreiben oder betreiben lassen, als ob die

Kinder „partout“ Primadonnen und Virtuosen werden müssten. Nicht nur die Natur, auch die Kunst rächt sich, und zwar mit Vorliebe an den Nerven. Wunderkinder kann man nicht erzwingen; und selbst die geborenen sind meistens eigenartige Menschlein. — Gute Eltern werden auch manche Gelegenheit wahrnehmen, die Kinder positiv zu ruhiger Haltung und gemessenem Benehmen zu erziehen. Zumal das moderne Stadtleben mit seinem Verkehr kann da als Uebungsschule dienen. Warum soll man von einem Tram zum andern rasen? Warum soll man am abfahrenden Zug gefährliche Akrobatik vorführen? Warum soll man lange vor dem Anhalten zur Wagentüre drängen? Solche Kindereien der Grossen lasse man Kinder nicht nachahmen. „Zeit ist Geld“ hat einen andern Sinn. Raschheit und Flinkheit brauchen nicht fieberhaft und nervös zu sein. Unser Ideal ist nicht John Bull, der sich nach einem Eisenbahnglück in Frankreich im Feld draussen auf seine Koffern setzte, eine Pfeife ansteckte und den gestikulierenden Franzmännern eiskalt bedeutet: „Sagen Sie mir, wann Sie wieder weiterfahren!“ Aber das „Eile mit Weile“ und eine stete Selbstbeherrschung allüberall dürfte von früh auf erzieherisch wieder mehr betont werden. Die Schule möchte ihre Pforten einer physisch-psychisch normalen Jugend öffnen; die Schule ist nicht eine Nervenheilanstalt.

5. Schliesslich noch etwas recht Ernstes! Könnte man doch auch „flüsternd“ schreiben! Was folgt, ist nicht Privatansicht. Kindernervosität wird auch auf künstliche Kinderbeschränkung und Mißbrauch der Ehe überhaupt zurückgeführt. Dieser Ansicht war eine „Internationale Konferenz des Kinderschutzes“ in Genf; und diese Konferenz war durchaus nicht katholisch. — Zeigt sich auch hier die Rache der Natur? Der Schöpfer würdigt die Eltern bei der Entstehung eines neuen Menschen gleichsam der Mitwirkung. Wird diese Fähigkeit widernatürlich und zweckwidrig gebraucht, so rächt sich die Natur, die im weiteren Sinne zur Mitschöp-

fung bestimmt ist, durch organische Erschöpfung. Kommt einmal doch ein Kind, vielleicht das einzige, zur Welt, so wäre es fast ein Wunder, wenn es nichts von der körperlich-seelischen Zerrüttung seiner Erzeuger ererbt hätte. Gerade das feine Nervensystem wird das am deutlichsten verraten.

Doch es sollten hier nicht ursächliche Erklärungen der Kinder-Nervosität gegeben werden. Es handelte sich nur um einige Winke, wie Eltern der Kinder-Nervosität vorbeugen könnten. Immerhin wollten wir doch auch andeuten, dass es für diese Nervosität noch andere Ursachen gibt als das moderne Leben, verfehlte Ernährung, überladene Stundenpläne und dergleichen Dinge. Man soll das vielbeklagte Uebel in der Kinderwelt nicht zu oberflächlich betrachten.

Glückt es den Vätern und Müttern von heute, ein gesundnerviges Geschlecht heranzuziehen, dann werden wir in Zukunft weniger Verbitterung und Verzweiflung, weniger Verführung und Verhetzung und auch weniger Verbrechen zu beklagen

haben. Viele werden innerlich zerfressen und zersetzt, einfach weil ihnen die Nerven versagen. Gewiss, die Nerven allein machen noch lange keinen wahrhaft starken und wirklich selbständigen Menschen. Aber sie sind durchaus nicht zu verachten, selbst im Interesse der geistigen Struktur des Menschen. Wem all das Gerede und Geschreibe des Tages, all der Schwindel und Skandal der Umwelt nicht so leicht auf die Nerven geht, der bewahrt sich ein ruhiges Urteil und einen klaren Blick, der ist — man möchte sagen — organisch gefeit gegen Schlagwort und Phrase.

Doch vergessen wir die Schule nicht! Sie soll aufbauend und bereichernd an der geistigen Struktur des jungen Menschen wirken. Es ist von grösster Wichtigkeit, dass das Kind nicht nervenschwach oder gar nervenkrank in die kleine Öffentlichkeit des Schullebens eintrete. Hauptsächlich darum wurden diese Zeilen geschrieben. Mögen sie niemanden „nervös“ machen!

Zürich.

Emil Kaufmann.

---

## Volksschule

---

### Herr Lehrer, der Toni hat mich gestossen!

*Ein Versuch mit einer 6. Klasse.*

Herr Lehrer, der Toni hat mich gestossen — hat mir den Bleistift auf den Boden geworfen — mir einen Klecks gemacht! Wie aufreibend ist es, all den Klagen der Schüler zuzuhören, dem kleinen Klatsch, der nichts sagt und nichts bedeutet! Da würde man am liebsten mit einem allgemeinen Verbot dahinterfahren: Von heute an ist jede Klage untersagt. Wenn man nur könnte! Aber da wird wieder etwas berichtet, das notwendig gesagt werden musste, dort etwas ausgebracht, das für die Erziehung wissenswert ist. Was ist da zu machen? Es darf nur Wichtiges geklagt werden! Aber was ist wichtig? Wie oft kommt es vor, dass das Kind Sachen als sehr wichtig betrachtet, die es uns gar nicht sind,

oder etwas als nebensächlich ansieht, das uns tiefe Aufschlüsse geben könnte.

Unsere Schüler sind sehr mitteilend, und drum wird soviel erzählt, dass wirklich ein Ausweg gefunden werden muss. Die Störungen des Unterrichtes sind nicht mehr zu umgehen, und abbremsen will ich doch nicht. Da verfiel ich auf ein recht einfaches Mittel: Von heute an darf nur noch schriftlich geklagt werden! Wer mir etwas berichten will, schreibt es auf ein Blatt Papier und legt dieses auf das Pult. Andere Klagen werden nicht mehr angenommen. Das Ei des Kolumbus! Mit einem Mal war die lästige Reklamiererei unterbunden. Mehr noch: Plötzlich verschwanden kleinliche Klagen, denn man schämte sich, Nichtigkeiten zu schreiben, und